



Gaby Hintermann, Präsidentin
Claramattweg 8, Postfach
4005 Basel

Tel.: +41 61 686 95 28

Mobile: +41 79 409 85 22
E-Mail: g.hintermann@ks-bs.ch
www.ks-bs.ch

Begrüssungsansprache der Präsidentin zur Gesamtkonferenz der Kantonalen Schulkonferenz Basel-Stadt vom 22. März 2017

Liebe Anwesende

Welch geballtes Fachwissen in dieser Halle!

Einmal im Jahr treffen wir uns zur Gesamtkonferenz, um über den eigenen Tellerrand hinauszuspähen und unter Bildungs-Profis über verschiedene Aspekte unseres Tuns nachzudenken oder einen neuen Impuls für den Schulalltag zu erhalten.

Heute hat es allerdings auch jemanden im Saal, der noch keine Ahnung von Bildung hat und trotzdem bereits über alles, das in diesem Kanton mit Bildung und Erziehung zu tun hat, entscheiden darf. Ich möchte meine heutige Redezeit darum dafür nutzen, den neuen Chef dafür zu sensibilisieren, was Schule aus Sicht einer Praktikerin alles auch noch ist, was mich antreibt, für diese Institution mit Herzblut zu arbeiten und was es braucht, dass dies auch in Zukunft so bleibt.

Lieber Herr Cramer

Seit exakt 44 Tagen sind Sie im Amt. Mein erster Eindruck ist ein guter. Sie zeigen sich interessiert und sind sich bewusst, dass sich seit Ihrer Schulzeit wohl das eine oder andere verändert hat. Sie besuchen Schulen und wollen sich vor Ort selbst ein Bild machen, was der Grossbetrieb «ED» so alles zu bieten hat. Das ist sympathisch.

Was aber SEHEN Sie - und wie werden Sie das Gesehene einordnen?
Wie setzen Sie Ihre eigenen Erfahrungen, allgemeine stereotype Vorstellungen und Ihre neuen Eindrücke miteinander in Beziehung? Welche Schlüsse ziehen Sie als ausgebildeter Advokat und Notar daraus?

Und: An was werden Sie «Ihre» Schulen und das dazugehörige Personal in Zukunft messen?

Die Frage, wer uns nach welchen Kriterien beurteilt, treibt mich schon länger um.
Sind es die Vorgesetzten? Die Eltern? Die Erziehungswissenschaft? Die Schülerinnen und Schüler? Die Politik? Testresultate? Die Medien? Evaluationen? Unterrichtsbesuche? Oder von allem ein bisschen?

Manchmal würde ich es wirklich gerne wissen, ob ich meine Arbeit gut mache. Objektiv, Schwarz auf Weiss. Dann könnte ich mich vielleicht mal ein wenig zurück lehnen? Nur: wer kann mir das wirklich professionell attestieren?

Theoretisch weiss ja jeder, wie man MEINEN Job machen müsste. ALLE haben Schulerfahrung. ALLE haben Schulen von innen gesehen und diesen Job zur Genüge beobachtet. Ergo ist es auch gerechtfertigt, zur Performance von Lehr- und Fachpersonen eine Meinung zu haben und diese kund zu tun. Bestimmt haben auch Sie entsprechende Vorstellungen.

Es ist nur so, dass es schon sehr anders ist, auf der anderen Seite. Schülerin zu sein ist eine völlig andere Geschichte, als Lehrerin oder Betreuungsperson. Und: 13 Staffeln leidenschaftliches und intensives Grey`s Anatomy schauen, befähigen mich ja auch nicht im Ernst dazu, die Leistungen meiner Ärztin beurteilen zu können.

Es gibt doch Merkmale guten Unterrichts, sagen Sie? Das ED hat dazu sogar eine eigene Broschüre verfasst.

Einverstanden. Das sind gute Hinweise zum Rahmen. Aber ob Schule wirklich gelingt, ist damit längst noch nicht garantiert. Worauf schaut man also beim Evaluieren? Geht es vor allem darum, dass diese Punkte möglichst gut erfüllt sind oder schaut man auf das, was dabei herauskommt? Vielleicht auch Jahre später?

An den Schulen HABEN wir Einfluss auf die Kinder und Jugendlichen, keine Frage. Ich würde meinen Job nicht machen wollen, wenn dem nicht so wäre. Aber es gibt zweifelsohne noch so viel anderes, das AUCH Einfluss hat. Und so manches Mal sind es nicht die perfekt geplanten Unterrichtseinheiten, die eine Schülerin oder einen Schüler prägen, sondern etwas ganz anderes: Unvorhergesehenes, ausgehaltene Langeweile, ein offenes Ohr, eine Ermunterung, etwas das schief gelaufen ist, eine Strafe, eine charismatische Persönlichkeit.

Schülerinnen und Schüler gehen nicht bloss zur Schule, um in die Geheimnisse von Französisch, Werken oder Mathematik eingeweiht zu werden. Nein, sie sollen danach bereit sein, selbständig ins Leben hinauszutreten und diese Welt mitzugestalten.

An einer Schule zu arbeiten ist darum so viel mehr, als Fachunterricht, Noten, Grundansprüche und Richtlinien erfüllen. Es ist auch Schuhe binden und Pflaster verteilen, zuhören, Anteil nehmen. Es bedeutet Vorbild zu sein, Werte vorzuleben und da zu sein. Es bedeutet aufzuzeigen, was «kritisch Denken» bedeutet und wie man respektvoll streitet. Es bedeutet, sich selbst hinterfragen zu lassen, ohne sich dadurch grundsätzlich in Frage gestellt zu fühlen. Es bedeutet, ein Gegenüber zu sein, wenn die kleinen und grossen Fragen des Lebens auftauchen: Wie pflegt man Freundschaften, wie sagt man STOPP, wie kann man Teil einer Gemeinschaft sein und trotzdem sich selbst treu bleiben?

Es geht also um Dinge, die wesentlich sind. Dinge, die uns lehren, wer wir sind.

Diese Erfahrungen müssen an Schulen möglich sein, sonst bleibt Schule meiner Ansicht nach ein leerer, sinnfreier Ort – und DAS wäre jammerschade.

Darum bin ich der Ansicht, dass wir in Schulen möglichst wenig Zeit damit verschwenden sollten, irgendetwas zu tun, von dem wir glauben, dass es zeigt, wie gut wir sind. Verwenden wir möglichst viel der Zeit dafür, stattdessen Dinge zu tun, die etwas bedeuten.

Erlauben Sie mir an dieser Stelle einen kleinen Exkurs zur vieldiskutierten «Kompetenzorientierung». Etwas Gelerntes auch «gebrauchen zu können» verstehe ich genau darum eben auch so, dass es Bedeutung haben muss. Der sperrige Begriff Anwendungsorientierung umschliesst dann nicht nur das unmittelbar Brauchbare. Es macht Sinn, über einen Text zu reden, den man einfach zur Unterhaltung statt zur Information gelesen hat und sich zu fragen, warum er einem zu Tränen rühren konnte. Das ist ein genauso wichtiger Teil des Schulstoffes. Das hat Bedeutung, weil wir mehr über uns selbst erfahren.

Herr Cramer, es gibt durchaus auch Gründe, warum ich nicht in einer Schule arbeiten möchte, es ist wirklich kein Ponyhof – aber es gibt einen ganz starken Grund, warum ich trotzdem unbedingt bleiben will:

Die Kids, die sind der Hammer!

Es sind Unikate mit Geschichten. Zu manchen findet man ganz schnell einen Zugang, andere machen es einem nicht so leicht. Die einen überschäumend vor Energie, andere sind nur schwer zu motivieren. Einige haben einen sehr eigenwilligen Sinn für Humor. Viele sind unvoreingenommen und manche haben die ganz besondere Fähigkeit, meinem Tag mit einer einzigen Bemerkung einen Sinn geben zu können. Und immer wieder beeindruckten sie mich mit ihrem Mut, wenn sie das Risiko eingehen, aus sich herauszugehen und sich verletzlich zu zeigen. Es gibt da so viel Neugier und Kreativität – die will ich an der Schule nicht ersticken, sondern fördern.

Darum nun auch mein Aufruf an euch, liebe Kolleginnen und Kollegen:

Seien wir mutig!

Ich stelle mich gegen das Lamento, dass Lehrerinnen und Lehrer in der heutigen Zeit marginalisiert würden. Lassen wir es nicht zu, dass das passieren könnte. Und vor allem: Lassen wir uns das auch von keinem einreden!

Seien wir kritisch, nutzen wir Spielräume, seien wir präsent. Eine Marginalisierung der Lehrperson im Schulzimmer passiert nur, wenn wir das zulassen! Es liegt zu einem grossen Teil an UNS, wie wir unseren Beruf als Lehr- oder Fachpersonen prägen. WIR machen Schule zusammen mit den Kids – WIR füllen diese Rolle aus.

WIR sind es auch, die einen neuen oder alten Lehrplan als Kompass SINNVOLL nutzen können. Wenn nicht wir, wer dann?! Machen wir also etwas Gescheites draus. Verstehen wir den Lehrplan um Gottes Willen nicht als Checkliste, die es Punkt für Punkt abzuarbeiten gilt. – Nein, machen wir ihn für uns passend, überlegen und entscheiden wir, wo welche Anwendung Sinn macht und wo nicht. Zeigen wir auf, warum etwas wichtig genug ist, dass wir ihm Zeit widmen und uns damit auseinandersetzen. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Herr Cramer, ich komme langsam zum Schluss und fasse zusammen, was ich IHNEN gerne auf den Weg mitgeben würde:

1. Seien auch Sie mutig und nehmen Sie den Schulen nicht die Luft, in dem Sie sie ZU gleich machen wollen und zu starre Leitplanken vorgeben. Auch in Basel-Stadt neigen wir zur Überregulierung. Aber Qualität in Schulen kommt nicht allein von starr eingehaltenen Standards. Manchmal braucht es etwas Luft, individuelle Lösungen und gesunden Menschenverstand, um in der Praxis gangbare Wege zu finden. Dafür braucht es das Vertrauen und das OK von oben.
2. Seien Sie nicht zu ungeduldig mit uns. Man kann auch an diesem Gras nicht ziehen, damit es schneller wächst. Manches wurde in den turbulenten letzten Jahren gepflanzt und braucht nun vor allem Zeit und Geduld zum Gedeihen. Probieren Sie nicht hundert Düngersorten aus, sondern schützen Sie die fragilen Treibhäuser vor Hagelschlag oder anderem Ungemach.
3. Denken Sie Schule gross und messen Sie auch das Personal nicht an einem kleinen Ausschnitt. Behalten Sie das grosse Ganze im Auge, auch wenn es um Detailfragen geht.
4. Bleiben Sie neugierig und gehen Sie immer wieder davon aus, dass Schule Sie von Neuem überraschen kann – weil Menschen diese Institution von Grund auf prägen und sie sich durch diese weiterentwickelt. Vertrauen Sie uns, dass wir diesen wunderbaren Job bestmöglich machen wollen, dann werden wir Ihrerseits vom Gleichen ausgehen.

Nach all diesen Appellen ist es mir ein Anliegen, an dieser Stelle doch auch noch etwas anderes klarzustellen und ich hoffe, Sie sind danach nicht allzu enttäuscht.

Die KSBS ist – auch wenn es von anderen Gruppierungen noch so gerne behauptet wird – KEINE Handlangerin des ED`s. Zwar drängen wir mit unseren Anliegen nicht in die Öffentlichkeit, im Dialog nach innen vertreten wir unsere Positionen aber eindringlich. Davon dürfen Sie ausgehen, denn das sind wir Fünf unseren Kolleginnen und Kollegen schuldig.

Nutzen Sie dieses departementsinterne externe Feedback-Organ, anerkennen Sie seine Stärke – es kann viel mehr als ein notwendiges Übel sein, wenn Sie die Rückmeldungen aus der Praxis ernst nehmen mögen. Ohne diese Profis hier (im Saal), geht`s nämlich nicht.

Gleich dürfen Sie hier das Mikrofon übernehmen und können selbst das Wort an dieses nicht unkritische Fachpublikum richten. Ich bin gespannt, was Sie sich dafür als Thema herausgepickt haben und freue mich auf unsere zukünftige Zusammenarbeit für die Basler Schulen.

Einen heissen Tipp hab ich zum Abschluss noch für Sie:

«Wir» hier im Publikum sind nicht nur Lehrerinnen und Lehrer. «Wir» sind auch Fachpersonen.

Wir sind beispielsweise Logopädinnen, Mitarbeitende der Tagesstrukturen, Psychomotoriktherapeutinnen, Schulleitungen, Praktikantinnen und Praktikanten oder Dozierende am BZG.

Wenn Sie also gleich ein Fettnäpfchen vermeiden wollen, dann sprechen Sie nicht bloss zu den Lehrern, auch wenn es sprachlich etwas bequemer wäre.

Damit erkläre ich die 88. Gesamtkonferenz für eröffnet und wünsche allen, dass dieser Morgen für Sie etwas Bedeutsames bereithalten wird.

Was mir an einer Schule wichtig ist

Schule soll ein Ort sein, an dem Wesentliches passiert.

Schule soll ein Ort sein, wo man etwas lernen und ausprobieren kann.

Schule soll ein Ort sein, der Mut macht.

Schule soll ein Ort sein, der begeistern kann.

Schule soll ein Ort sein, wo man sich Herausforderungen stellen kann.

Schule soll ein Ort sein, wo man sich füreinander interessiert.

Schule soll ein Ort sein, an dem von allen etwas verlangt wird.

Schule soll ein Ort sein, wo man sich auch menschlich begegnet.

Schule soll ein Ort sein, der nicht bloss aus Tests und Noten besteht.

Schule soll ein Ort sein, an den es sich lohnt, hinzugehen und sich einzubringen.

Schule soll ein Ort sein, der dabei hilft, eine mündige Bürgerin zu werden.

(Gaby Hintermann)